

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

16.5.1889 (No. 326)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980422)

Der Empfang der Bergleute durch den Kaiser.

Ueber den Empfang der Bergleute beim Kaiser entnehmen wir der „Freis. Ztg.“ nachstehenden interessanten Bericht.

Die Deputation der streikenden Bergleute, bestehend aus den Herren Schröder, Bunte und Siegel, wurde am Dienstag Mittag im Schloß vom Kaiser empfangen. Die Audienz dauerte nicht ganz zehn Minuten. Anwesend war außerdem nur ein Adjutant und ein Stenograph. Die Bergleute waren im einfachen bürgerlichen Anzug erschienen.

Der Bergmann Schröder, geschmückt mit Kriegsbenediktionsmünzen, hielt die Ansprache. Er dankte dem Kaiser für die Gewährung der Audienz und sprach die Hoffnung aus auf die Gnade und Hilfe der Kaiserin. Die Bergleute hätten den Kaiser, ihre Sache genau zu untersuchen. Sie wollten weiter nichts als Leben und Gesundheit geschützt sehen und so viel verdienen, daß sie ihre Familien ernähren könnten.

Der Kaiser erwiderte darauf, er habe eine Untersuchung über die Verhältnisse der dortigen Bergleute bereits eingeleitet. Er werde Bedacht darauf nehmen, diese Untersuchung noch weiter zu führen. Alle Regierungsorgane seien damit beauftragt; auch kümmere er sich selbst um die Angelegenheit. Er warne aber die Bergleute vor politischem Parteigetriebe. Namentlich sollten sie sich nicht mit der Sozialdemokratie einlassen. Sobald er spüre, daß nach dieser Richtung Ausschreitungen stattfinden, werde er alle Macht aufwenden, um dieselben niederzuwerfen und seine Macht sei stark. Beim geringsten Widerstand gegen die Behörden lasse er Alles über den Haufen schießen; wenn sich die Bergleute aber ruhig verhielten, würden sie seines Schutzes sicher sein.

Der Kaiser eignete sich also nicht den persönlichen Standpunkt des Oberpräsidenten von Westfalen an, der bekanntlich die Bergleute aufgefördert hatte, zunächst die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Deputation der Bergleute erschien nach der Audienz im Foyer des Reichstages, wo noch Plenarsitzung stattfand. Die drei Männer im Alter von 30 bis 40 Jahren machen einen durchaus ruhigen und besonnenen Eindruck. Unter Anderem machten sie auch den Abgeordneten Baumbach, Richter, Nicker, Schmidt-Elberfeld Mittheilung über die Sachlage. Von Seiten dieser Abgeordneten wurde darauf der Vorschlag gemacht, den Abg. Hammacher als den Vorsitzenden des Vereins für bergbauliche Interessen für Rheinland und Westfalen, das Haupt der Grubenbesitzer im dortigen Kohlenrevier zu dieser Privatbesprechung zuzuziehen. Eine mündliche und persönliche Auseinandersetzung hatte nämlich zwischen Delegirten der Bergleute und Delegirten der Grubenverwaltungen noch nicht stattgefunden. Die Bergleute nahmen diesen Vorschlag auch sogleich an. Auch erschien alsbald Abg. Hammacher, vom Abg. Baumbach herbeigeholt, in dem Sprechzimmer des Reichstags. In Anwesenheit der genannten freisinnigen Abgeordneten begann dann eine ruhige Auseinandersetzung zwischen der Deputation der Bergleute einerseits und dem Abg. Hammacher andererseits über die einzelnen Beschwerdepunkte, insbesondere also über die Ueberschichten, die Nichtanrechnung der Einfahrt und Ausfahrt auf die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse. Hoffen wir, daß die weiteren Auseinandersetzungen von Mund zu Mund zwischen den obersten Vertretern beider Interessentenparteien eine Verständigung wenigstens anbahne.

Die Massenstreike im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet.

Trotz des Sonntags und trotz des Feierns von mehr als 90 000 Mann ist die Ruhe seit Sonnabend nirgendwo gestört worden. Dies legt für die streikenden Bergleute ein durchaus günstiges Zeugniß ab. In Essen und Umgegend liegt noch kein Militär. Hier hat man die Polizei durch Annahme bürgerlicher Hilfsbeamten verstärkt, welche durch schwarz-weiße Binden kenntlich sind.

Minister Herrfurth ist am Sonnabend vom Fürsten Bismarck und vom Kaiser zur Berichterstattung empfangen worden. Wie von verschiedenen Seiten verlautet, hat der Kaiser seinen Aufenthalt in Kiel lediglich in Folge der Nachrichten aus dem Kohlenrevier am vorigen Dienstag um mehrere Tage abgekürzt. Ursprünglich soll der Kaiser beabsichtigt haben, sich in das Kohlenrevier zu begeben und die Oberleitung der militärischen Maßnahmen zu übernehmen — vermuthlich wurde von irgend einer Seite die Lohnbewegung als eine socialdemokratische Wühlerei hingestellt. Nunmehr aber scheint man insbesondere in höheren Regierungskreisen die Sache von einer ganz anderen Seite anzusehen und wurde daher auch von einem Belagerungszustand abgesehen. Dagegen wurde gestern eine Deputation von 3 Bergarbeitern aus verschiedenen Kohlenrevieren vom Kaiser in Audienz empfangen. Die Deputation ist bereits am Montag Vormittag in Berlin eingetroffen.

Am vorigen Sonntag ward in Essen im städtischen Viehhof eine große Versammlung abgehalten, in welcher die an die Grubenverwaltung gestellten Forderungen als vollkommen berechtigt erkannt und eine allgemeine Arbeitseinstellung zur Erzwingung derselben als nothwendig erklärt wurden, so daß nun auch sämtliche Bergleute im Essener Kohlenrevier die Arbeit niedergelegt haben. Dies geschah nach der Kundmachung Seitens der Kohlenbergwerksbesitzer an die Arbeiter, „vertrauensvoll an die Arbeit zurückzukehren.“

Aus den Reden in der Bochumer Massenversammlung der Bergleute, über welche der „Märkische Sprecher“ in Bochum berichtet, ergibt sich, daß es den Bergleuten hauptsächlich auf Abkürzung der Arbeitszeit, die Beseitigung der Ueberschichten und die Einrechnung der Ein- und Ausfahrt auf die 8stündige Schicht ankommt. Ein Bergmann Weber führte aus; „Mit dem Lieferbohren in den Schächten wird die Arbeit nicht nur gefährlicher, sondern auch die Temperatur heißer, so daß nackt gearbeitet werden muß. So arbeitet man viele Stunden in einer Temperatur wie in Kamerun, während in Kamerun selbst der Hitze wegen nur zwei Stunden gearbeitet wird. Die Bewegung ist keine socialdemokratische. Wäre der Kaiser über die Lage der Bergleute genau informiert, er würde den Bergleuten Hilfe angedeihen lassen (stürmischer Beifall), man sucht ihn aber zu täuschen. Zeigte man ihm die Lohnbücher, so würde bald eine andere Ansicht maßgebend sein. Deutsche sind wir nun einmal, so wollen wir auch einig sein. Der Strike ist gekommen, wie eine Krankheit, über Nacht. Keiner hat ihn kommen sehen. Er kann nur beseitigt werden durch die Bewilligung unserer gerechten Forderungen, die uns ein menschenwürdiges Dasein gestatten.“ Es sprachen noch verschiedene Redner. Einer brachte ein kerniges Hoch auf den Kaiser, den Beschützer der Armen, aus, ein anderer ein Hoch auf den Oberbürgermeister, ein Dritter ein Hoch auf die Deputirten. — Hierauf gingen die Bergleute ruhig aus einander. — Trotzdem glaubt die nationalliberale „Rheinisch-westfälische Zeitung“ in solchen Reden und Beschreibungen ein besonderes „Zeichen der Zügellosigkeit“ zu erblicken, weil auch ein Bergarbeiter gegen die Bergwerksjuden wetterte; ein Zeichen der Saat des „Stöckerianismus“, aber nicht der Socialdemokratie.

Ueber die Abzüge am Lohn der Bergleute erhält die „Freis. Ztg.“ aus Unna folgende Mittheilungen: Es werden auf je 25 Schichten abgezogen für Del Mk. 2.50, für die Invalidenkasse Mk. 2.90, für die Unterstützungskasse Mk. 1.50, für Pulver, Dynamit u. s. w. bei den Hauern Mk. 3.10. Das ergibt zusammen 10 Mk. oder auf die Schicht 25 Pfg. Diese 25 Pfg. gehen ab von dem Lohn der Hauer und Schlepper, welcher täglich durchschnittlich 2 Mk. bis 2 Mk. 50 Pfg. beträgt. Die Schichtlöhne, von denen obige 25 Pfg. abgezogen werden, betragen durchschnittlich Mk. 2.30

Die Führer der Bergleute veröffentlichten folgende Erklärung: „Es herrscht, wie wir hören, in Bürgerkreisen vielfach die Ansicht, daß der Strike der Bergleute in den nächsten Tagen sein Ende finden werde, weil die Bergleute nicht aushalten könnten. So sehr wir wünschen, daß der Strike beendet wird, müssen wir erklären, daß von Seiten der Bergarbeiter kein Schritt in dieser Hinsicht gethan werden kann.“

Hierzu eine Beilage.

Aus dem Reichstag.

In der Sitzung des Reichstages am Montag wurde die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des Reichstagsmitgliedes Grillenberger (S.-D.) nicht erteilt. — Bei der Prüfung der Wahl des Abg. Henneberger (Gotha), welcher gewählt wurde, nachdem die gothaische Regierung alle Versammlungen des sozialdemokratischen Gegenkandidaten Bock verboten, wurde die Beschlußunfähigkeit des Hauses konstatiert.

Am Dienstag entspann sich über den Antrag Stöcker auf Beschränkung des Branntweinhandels in den deutschen Kolonien eine Debatte. Zur Begründung desselben wies Abg. Stöcker an der Hand, namentlich der Missionsberichte, auf die entsetzlichen Wirkungen des Branntweins gerade für die Negerbevölkerung hin. Der nationalliberale Abgeordnete Woermann bestritt die Richtigkeit dieser Schilderungen unter Berufung auf die Mittheilungen der Vertreter der deutschen Regierung in Westafrika und betonte die aus der verlangten Beschränkung resultirende Schädigung der deutschen Rheberei. Die Abgg. Windthorst (Centr.) und Bebel (Soz.) erkannten diese Gründe nicht an, sondern empfahlen die Annahme des Antrages Stöcker, letzteren jedoch nur unter der Bedingung, daß derselbe präziser gefaßt werde, und in der Voraussetzung einer vorherigen internationalen Vereinbarung. Der Antrag wurde schließlich mit großer Majorität angenommen. Nach eingetretener Vertagung der Verhandlung entstand eine etwa einstündige Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, welche Initiativanträge noch vor dem voraussichtlichen Sessions-schluß erledigt werden sollen. Mit Rücksicht auf die Geschäftslage werden jedoch Donnerstag außer einem Antragsbericht und Petitionen nur noch eventuell Anträge berathen werden, deren volle Erledigung möglich ist.

Die „Freis. Ztg.“ bemerkt zu der wiederholten Beschlußunfähigkeit des Reichstages u. A.: „Uns will es so scheinen, wenn die Regierung Mittel verlangt für militärische Zwecke oder für koloniale Unternehmungen, da sind die Herren sofort vollzählig zur Stelle, keine Millionenziffer schreckt sie ab, ihre nationale Pflicht zu erfüllen. Einem gesetzgeberischen Werke aber, das von höchster Bedeutung ist, das wirtschaftliche und finanzielle Fragen von unabsehbarer Tragweite zu lösen suchen soll, setzen sie den — Arbeitsausstand entgegen; die Hälfte von ihnen strift mit einer Hartnäckigkeit, als habe sie es darauf abgesehen, die Ausführung der Arbeit zu vereiteln. Sie scheut — das ist ein öffentliches Geheimniß — vor der Verantwortlichkeit für das Gesetz zurück, hat aber nicht den Muth, der Regierung gegenüber die Verantwortlichkeit für eine Ablehnung auf sich zu nehmen. Wenn es zur Schlußabstimmung kommen wird, werden sie natürlich nicht fehlen und dem Kommando des Kartellgedankens gehorchend für das Gesetz stimmen, allerdings mit der Reservation, hinreichend bekundet zu haben, daß es widerwillig geschehe und ihnen Niemand eine Verantwortlichkeit aufbürden dürfe.“

Aus dem Reiche.

Berlin, 23. Mai. Die Samoa-Conferenz hat bis jetzt, wie wir zuverlässig erfahren, die Landeigenthumsfrage ebenso wie die der Finanzverwaltung zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt; ferner sind Bestimmungen vereinbart, betreffend die Einfuhr, resp. das Verbot von Waffen, Munition und Spirituosen. Sodann ist über die Einrichtung der Municipalregierung in Apia und die Betheiligung und Controlle der drei Konferenzstaaten an derselben eine Einigung erzielt. Am so leichter glaubt man jetzt die noch ausstehende Frage der Souveränität lösen zu können. Bisher ist weder von Mataafa noch von Malietoa gesprochen worden. Die entgegenstehenden Nachrichten des Londoner „Herald“ sind unbegründet.

Eine Audienz beim Kaiser soll, wie nach der „Kreuztg.“ verlautet, auch von einer Abordnung der Arbeitgeber nachgesucht werden.

Berlin, 14. Mai. Der kommandirende General des 1. Armeekorps, General v. Kleist, wurde unter Be-

lassung seiner Stellung als Chef des Infanterieregiments „Graf Dönhoff“ zur Disposition gestellt.

— Zur Umarbeitung der Altersversorgungsvorlage für die dritte Lesung tagt eine freie Kommission unter dem Vorsitz des Ministers v. Boetticher. Dieselbe ist von denjenigen Gruppen besetzt, welche unter allen Umständen die Vorlage in den nächsten Wochen zum Abschluß bringen wollen.

— Finanzminister v. Scholz soll, wie die „Germania“ „von gewöhnlich gut unterrichteter Quelle“ erfährt, auf Urlaub gehen und nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Seit 14 Tagen, wird hinzugefügt, wohnt Minister v. Scholz den Sitzungen des Staatsministeriums nicht mehr bei.

Berlin, 12. Mai. Die „Post“ schreibt anscheinend offiziös: Die Mittheilung der „Köln. Ztg.“, daß aus Anlaß des Falles Wohlgenuth deutscherseits mit Maßregeln gegen den Kanton Argau vorgegangen würde, sei unbegründet und scheine auf einem Mißverständnis zu beruhen, denn das wäre etwa dasselbe, als wenn eine auswärtige Macht gegen Bayern oder Sachsen vorgehen wollte.

München, 13. Mai. Der Kronprinz von Griechenland ist auf der Reise nach Gomburg v. d. S. heute hier durchpassirt.

— Vom Falle Wohlgenuth ist es ziemlich stille geworden. Dasler Blätter theilen die sechs Briefe Wohlgenuths an Luz mit, deren Inhalt bereits kurz skizirt ist. Von Interesse ist hauptsächlich, daß Herr Wohlgenuth dem Luz „Schonung seiner Person“ zusagt andererseits aber die Geheimhaltung des Briefwechsels anempfiehlt. Am 26. April, nach etwa 7 Wochen brieflichen Verkehrs, schreibt Herr Wohlgenuth: „Wie ich höre, hat am 9. d. M. der Gendarm in Hünningen den Genossen Vogel aus Schaffhausen mit Schriften erwischt. Haben Sie bei der Expedition mitgewirkt?“ Er setzte also wohl doch voraus, daß sein Gewährsmann bei dem Schriftenschmuggel thätig war. Damit wird denn auch die Forderung der Geheimhaltung und die Zusage der Schonung erklärlich. Die Veröffentlichung der Briefe ist sonach nicht geeignet, Deutschland zu einer Aktion gegen die Schweiz zu ermuntern, welche überhaupt immer fraglicher wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 14. Mai. In Folge der Kohlennoth Deutschlands laufen nach Meldung der „Politik“ sowohl im böhmischen Braunkohlenbecken als bei den Buschtehrad-Kladnoer Steinkohlenzechen bedeutende Kohlenaufträge ein. Am Sonntag gingen 400 Waggons Braunkohle ab. Die böhmischen Kohlenwerke müssen die Forderung forciren, um den zahlreichen Bestellungen zu entsprechen.

Frankreich. Paris, 14. Mai. Dem „XIX. Siecle“ zufolge soll Boulanger nach dem Bericht des Untersuchungs-Ausschusses nicht vor dem Senat, sondern wegen festgestellter Vergehen der Amtsführung als Kriegsminister vor dem ordentlichen bürgerlichen Gerichte abgeurtheilt werden. Zuständig wäre in diesem Falle nicht das Justizpolizeigericht, sondern, weil Boulanger ein höherer Offizier der Ehrenlegion ist, der Appellhof.

— Die Regierung beabsichtigt, eine Tombola im Werthbetrage von 15 Millionen (?) einzurichten, deren Reinertrag bestimmt ist, die Lehrer der Industrie- und Ackerbauschulen aus der Provinz zum Besuche der Ausstellung nach Paris kommen zu lassen. Gewinne sollen den ausgestellten Gegenständen entnommen werden.

— Von einer Erkrankung Boulangers wird auch dem „Echo de Paris“ aus London gemeldet. Derselbe soll an inneren Blutungen leiden.

Bayern. 13. Mai. Der gestrige Gedächtnistag der 40jährigen Regierung des König-Großherzogs ist höchst geräuschlos verlaufen. Am Samstag fand Militär-Jackelzug statt, heute wurde ein Teedeum gehalten, dem viele Beamten anwohnten. Nur die öffentlichen Gebäude flaggten und illuminirten. Es fand kein Festbankett statt. Die Freude ist überhaupt gering.

— Paris. Ein Sachkundiger, der den Revolver des Attentäters Perrin prüfte, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Waffe ohne Kugel abgeschossen worden sei.

Schweiz. Zürich, 12. Mai. Eine Volkversammlung von über 600 Personen protestirte gegen die Ausweisung des Luz und der 13 Russen; das sei eine unwürdige Nachgiebigkeit gegen das Ausland und ein Beweis, daß die Ausweisungen den politisch abhängigen Behörden entzogen und durch Gerichtspruch verfügt werden sollten.

Bulgarien. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Sonntag Nachmittag von Sofia in Burgas eingetroffen, um dem Beginn der Arbeiten an der Eisenbahn Pamboli-Burgas beizuwohnen. — Die fünf Räuber, welche im vergangenen Jahre in der Nähe von Bellova ihr Unwesen trieben und die von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt wurden, sind am Sonnabend in Sofia hingerichtet worden. Die Anklage legte den Räubern 23 Verbrechen zur Last, und zwar drei Morde, drei Angriffe mit bewaffneter Hand und Verabungen der

Post, sowie siebzehn Fälle gemeinen Raubes, worunter zwei verbunden mit Gefangennahme der Verurtheilten. Die Bande ist die nämliche, welche im verflossenen Jahre den Photographen Karastojanow gefangen hatte, als dieser sich in Ausübung seines Gewerbes nach dem Kloster Niso begab; es ist auch dieselbe, welche im Jahre 1886 den österreichisch-ungarischen Vize-Konsul Grafen Stargenski heraubte, als dieser sich zur Tagung der großen Sobranje nach Tarnowa begab. Die Gesamtzahl der Personen, welche durch diese Räuber beschädigt wurden, beträgt 80, und die von letzteren geraubten oder erpreßten Gelder machen den Betrag von 200.000 Franken aus.

Persien. Der Schah von Persien passirte am Sonnabend Nachmittag die russische Grenze bei Dshulsa, wo derselbe von russischen Würdenträgern und einer Ehrenwache von 150 Kosaken empfangen wurde.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 15. Mai.

Sitzung des Magistrats, Stadtraths und Gesamtstadtraths

(Dienstag den 14. Mai, Abends 6 Uhr.)

(Magistrat und Stadtrath): Der erste Verathungsgegenstand betraf die Stellvertretung der Lehrerin Fräulein Kölln, welche erkrankt ist und beantragt die Schulcommission die Stellvertretung auf 6 Wochen bis Pfingsten durch Fräulein Alfken gegen 144 Mk., was bewilligt wurde.

Als zweiter Verathungspunct wurde ein Schreiben des Magistrats verlesen, betreffend die Einbeziehung der Schullehrer in die Gehaltsregulirung im Sinne der akademisch gebildeten Lehrer und wurde von der Schulcommission mit allen gegen die Stimme des Herrn Seminarlehrers Lüken, die Einbeziehung derselben in eine Gehaltserhöhung von 200 auf 300 Mark alle 3 Jahre, abgelehnt, da mit dieser höher bemessenen Zulage nur die höheren Schulen (Realschule und Cäcilienchule) gemeint seien. Diese Gehaltserhöhung wird im Gehaltsregulativ in den §§ 2a und 2b eingeschaltet.

(Gesamtstadtrath): 1. die Vergütung für Quartierleistungen wurden in gleicher Höhe wie im Vorjahre festgesetzt und zwar: für Quartier im Sommer 40 Pf., im Winter 60 Pf., — für Verpflegung: volle Tageskost 80 Pf., Mittagskost 40 Pf., Abendkost 25 Pf., Morgenkost 15 Pf.

2. Bei der Wahl eines Beisizers und zweier Stellvertreter für das Schiedsgericht wurde beschloffen, als solche nach Verständigung mit dem gleichfalls bei der Wahl beteiligten Amtsverband des Amtes Oldenburg, der Arbeiter Georg Kaiser zu Petersfehn zum Beisizer, der Arbeiter Heinrich Schröder zum ersten und der Heuermann und Arbeiter Hinrich Fehler zu Osternburger-Neuenwege zum zweiten Stellvertreter gewählt.

3. Bei Festsetzung der Beitragspflicht zur Dienstboten-Krankenkasse beantragte der Stadtrath 5 Mk. pro Jahr, Herr Landgerichtsrath Tenge beantragte in Berücksichtigung des sehr günstigen Standes derselben den Beitrag auf 4 Mk. herabzusetzen, was nach kurzer Debatte angenommen wurde.

4. In zweiter Lesung des Statuts der Dienstboten-Krankenkasse wurde auf Antrag des Herrn Landger.-Rath Tenge noch eine textliche Aenderung des § 6 vorgenommen.

5. Die wegen verschiedentlicher Vergehen abgestrafte und neuerdits wieder wegen Diebstahls etc. verurtheilte Maurerwitwe Dietrich geb. Harms wurde auf 2 Jahre in die Zwangsarbeitsanstalt verwiesen.

Der Programmpunkt 6: Wahl eines Armenvaters, der in diesem Jahre bereits 3 oder 4 mal auf der Tagesordnung stand, brachte das keineswegs erfreuliche Ergebnis, daß „Jeder, der mit dieser Ehrenstelle betraut wird, dankend dieselbe abzulehnen sich veranlaßt fühlt; auch die neuerdings wieder erfolgte Wahl des Herrn Kunsthandlers Dnken veranlaßte ihn zu einem Gesuch, ihn von dieser Ehrenstelle zu entbinden, da er geschäftlich nicht in der Lage sei, diesem Amte obzuliegen.“

Mit Bedauern wurde allseitig die Thatsache entgegengenommen, daß die Wahl überall auf Hindernisse stößt und dieselbe von einem Stadtrathsmitgliede als Mangel an Bürgerinn bezeichnet, dem Gesuch des Herrn Dnken jedoch wurde nicht entsprochen und daher von der von der Armencommission vorgeschlagenen Wahl des Herrn Kaufmann Gustav Loose abgesehen, dagegen des der Armencommission überlassen, weitere Vorschläge zu machen. — Herr Stadtsyndikus Beseler hob hervor, daß seit Errichtung des Armenhauses die Funktionen eines Armenvaters keine anstrengende seien; schriftliche Arbeiten seien damit nicht verbunden. Im Monate höchstens 2 Sitzungen zu besuchen, einige Erkundigungen einzuziehen etc. — Das sei Alles.

(Stadtrath). Der erste Gegenstand, betr. Zuschuß zur Baugewerkschule, wurde, da es sich um persönliche Angelegenheiten handelte, vertraulich behandelt.

Punkt 2. Die Anschaffung von Schulmobiliar in der provisorisch in dem Spreer'schen Hause untergebrachten Klasse der Stadtknabenschule in der Höhe von 54 M. wurde bewilligt.

— Ernennung. Dem Oberpostkassen-Adjunkten Bauer aus Coblenz ist die vom 1. August ds. J. durch Versetzung des Oberposttendanten Wächter in den Ruhestand zur Erledigung kommende Adjudantenstelle bei der kaiserlichen Oberpostkasse in Oldenburg übertragen worden.

— **Ein Raubanfall** wurde am letzten Sonntag Abend gegen die Ehefrau des im Stationsgebäude zu Ahlhorn wohnenden Bierverlegers Alfken verübt. Während der Abwesenheit des Letzteren erschien in dessen Wohnung ein Unbekannter unter dem Vorgeben, Herrn A. sprechen zu wollen. Kaum war ihm jedoch von der ahnungslosen, allein anwesenden Frau die Mittheilung geworden, daß ihr Mann nicht anwesend sei, so stürzte er sich wie ein Raubthier auf die erschreckte Frau, stoppte ihr mit Blitzesschnelle ein Tuch in den Mund, um sie am Schreien zu verhindern und band sie hierauf mittels eines um den Hals gebundenen Strickes an die Thürklinke. Zum Glück kehrte der Gatte noch zeitlich genug zurück, um seine Frau durch schleunige Befreiung aus ihrer unglücklichen Lage noch mit knapper Noth vor dem Ersticken zu retten zu können. Da die Frau schon bei der Einführung des Tuches in den Mund die Besinnung verlor, so war sie nicht im Stande Mittheilungen über das weitere Treiben des Spitzbuben zu machen, man ersah jedoch an den erbrochenen Thüren und Schließern, daß er während der kurzen Zeit eifrig auf der Geldsuche gewesen war, wie man aber hört, soll der Raubzug ihm nur ein sehr kärgliches Resultat geliefert haben. Bis heute soll der Thäter trotz der eifrigsten Nachforschung noch nicht ermittelt sein.

— **Große Heiterkeit** erregte heute Vormittag ein sonderbares Gefährt auf der Langenstraße. Ein Bauer aus der Umgegend, welcher auf dem Markt 3 Ferkel kaufte, hatte dieselben wohlverwahrt in einen kleinen Kinderwagen gepackt und mit Kleidungsstücken u. s. w. zugedeckt. Lustig und guten Muths zog alsdann der Bauer das Gefährt hinter sich her um seinen heimathlichen Ziele näher zu kommen. Alles war denn auch soweit gut gegangen, bis es den Ferkeln unter der Decke doch etwas zu schwül wurde und dieselben heftig zu rumoren anfangen, infolge dessen der Wagen umschlug und die Vierfüßler unter freudigem Grunzen das Weite suchten. Glücklicherweise konnten dieselben bald wieder eingefangen werden und von neuem sorgfältiger verwahrt in den Wagen gepackt werden. Unter Begleitung zweier guten Freunde als Wächter des Wagens gelangte dann auch das Gefährt ohne jeden weiteren Unfall an den Ort seiner Bestimmung an.

— **Eine weiße Schwalbe.** Von einem Freund unfres Blattes geht uns Folgendes zu: „Als wir kürzlich in dem freundlichen Garten des anmuthig gelegenen Hollmann'schen Stablißements, an der Ofener Chaussee, gemüthlich beim Schoppen köstlichen Bieres saßen und die Pracht der grünenden Eichen und blühenden Obstbäume bewunderten, bemerkten wir unter den Schwalben, die sich lustig auf raschen Schwingen im wolkenlosen azurblauen Aether herumtummelten, einen seltenen Gast, nämlich eine schneeweiße Schwalbe. Es wäre sehr interessant, wenn das niedliche Thierchen unter dem schützenden Dache des Herrn Hollmann, wofür selbst recht viele Schwalben nisten, sich häuslich einrichten und sein Nestchen dort bauen würde. Wir und gewiß viele Freunde der Natur, rufen dem seltenen Gast ein herzlich willkommen entgegen und das Hollmann'sche Stablißement, welches sich durch Accurateße und freundliche Bedienung die Gunst des Publikums erwirbt, würde durch die Einfuhr der weißen Schwalbe noch mehr an Interesse gewinnen.“

— **Zwischenahn.** Das diesjährige Aushebungsgefährt für den Amtsbezirk Westerfehn findet am Mittwoch, den 29. Mai in Delfens Gasthause zu Westerfehn statt. — Der Arbeiter Hinrich Sanders zu Rathhausermoor, welcher seit Kurzem wegen Diebstahl stechbriefflich verfolgt wurde, ist heute von unserem hiesigen Gensdarm aufgefunden und nach Westerfehn transportirt worden.

— **Zwischenahn.** Der 72 Jahre alte Köter Johann Gehrels zu Dänikhorst hat sich am letzten Donnerstag in seiner (Alkoven-) Bettstelle erhängt. Derselbe schützte Mittags vor, sich schlafen legen zu wollen; als ihn seine Schwiegertochter um 3 Uhr wecken wollte, war er bereits todt. Grund zum Selbstmord unbekannt (Ammerl.)

— **Augustfehn.** Am 10. Mai sind 30 Jahre verflossen, seit hier eine eigene Schulacht gebildet wurde. Am 11. Mai begann hier Herr Lehrer Hausmann, jetzt in Donnerschnee, den Unterricht mit etwa 30 Kindern, in einem alten, provisorischen Schullokal. Dann wurde ein neues Schulgebäude aufgeführt und kam Herr Lienemann, jetzt in Den, als Lehrer nach hier. Nachdem haben noch Herr Folkens und Herr Winter als Hauptlehrer hier fungirt, und ist jetzt Herr Westerholt als solcher nach hier versetzt. Die Schule ist jetzt dreiklassig und zählt weit über 200 Schüler. Außerdem befindet sich hier noch eine katholische Schule mit etwa 35 Schülern. Die evangelische Schulacht hier-

selbst hatte zunächst mit großen Hindernissen zu kämpfen, indem die Schulbehörden der benachbarten Ortschaften ängstlich um ihren Besitzstand kämpften. Erst der angestrengtesten Energie des früheren Oberamtmanns v. Berg gelang es, eine ordentliche Abrundung der hies. Schulacht durchzuführen und ist neuerdings seitens des Amts Westerstede eine weitere Einziehung bislang zu Alpen und Bofel gehörender Grundstücke in unsere Schulacht, entsprechend den Grenzen der beiderseitigen Colonatlinien, angeordnet. Gewiß wird auch diese abermalige Vergrößerung der hiesigen Schulacht von vielen Seiten mit scheelen Blicken betrachtet werden, der Liebe Mühe wird aber vergeblich sein.

Brake, 14. Mai. Die auf der Oltmann'schen Werft neu erbaute Brig wird in ca. 14 Tagen ablaufen. Dieselbe wird den Namen „Cap Forward“ und Herrn Capt. Deharde als Führer erhalten. — Herr H. Voigt wird sein „Café chantant“ in der von ihm erworbenen „Central-Halle“ am Donnerstag eröffnen. Da der Wunsch nach einem derartigen Unternehmen hier und in der Umgegend seit lange ein sehr verbreiteter gewesen, Herr Voigt auch eine, wie man hört, recht tüchtige Concert-Gesellschaft engagiert hat, so darf man erwarten, daß das Unternehmen einen glücklichen Verlauf nehmen wird. (B. L.)

In Schierbrof wurde am Mittwoch Nachmittag ein Haus (das des Arbeiters Jars) vom Blitz getroffen und vollständig eingestürzt. — In **Scharrel** wurden am Mittwoch Nachmittag 2 Pferde des Eigentümers Müller durch Blitz getödtet. Der Besitzer, welcher zwischen den Pferden, sowie die Magd, welche dicht daneben stand, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Kurisch, Donnerstag wurde in der Nähe von Uthwerdum bei Georgshil einem kleinen 4jährigen Kinde, das auf den Bahnkörper gerathen war, vom Zuge ein Bein abgefahren.

Deern. Als vor einigen Tagen die Magd eines hiesigen Landwirths Morgens „ins Land“ kam, um die Kühe zu melken, fand sie zwei der Kühe mit gefenkten Köpfen vor einander stehend. Bei näherer Besichtigung zeigte sich, daß das eine Thier die Spitzen seiner Hörner in die Augen des anderen hineingebohrt hatte. Erst nach längerer Anstrengung gelang es den herbeigeeilten Hülfsmännschaften, die Kämpfenden von einander zu bringen. Die Augen sind verloren. (L. A.)

Leer, 13. Mai. Gestern Morgen 9 Uhr kam der Halbach'sche Dampfer „Stadt Witten“, Capt. Busse, mit Steinkohlen von New-Castle in unsern Hafen. An Bord des Schiffes befand sich auch die aus 4 Mann bestehende Mannschaft der Vareler Galliot „Steinhausen“, Capt. Sterthiem. Letzteres Schiff, welches mit Holz von Norwegen nach Barel bestimmt war, wurde unter Norwegen von dem dänischen Dampfer „Georg“ bei dichtem Nebel mitten durchschnitten, das Schiff sank binnen 10 Minuten und konnte die Mannschaft von dem Dampfer noch gerettet werden. Der Dampfer „Georg“, welcher kurz vorher auch im Nebel erst eine norwegische Bark angerannt und das letztere Schiff noch im Schlepptau hatte, schleppte zunächst die Bark nach der norwegischen Küste, wo dieselbe dann einen Nothhafen binnen laufen konnte, und brachte dann die Besatzung des Vareler Schiffes nach Newcastle, wo Capt. Busse die Mannschaft an Bord nahm und nach hier überführte, Capt. Sterthiem verlor sich hier mit Reisegeld und fuhr um Mittag mit seinen Leuten nach Barel weiter. (L. A.)

Bremen. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Ems“ ist auf seiner letzten Reise von Newyork nach Bremen nur mit genauer Noth einer entsetzlichen Gefahr entgangen. Es war am 29. April, etwa zwei Tagereisen hinter Newyork, in der Nähe der Neufundlandbänke, wo bekanntlich fast immer die Klarheit des Wetters zu wünschen übrig läßt, als plötzlich aus dem dichten Nebel, ca. 100 Fuß von der „Ems“ entfernt, ein großer englischer Dampfer auftauchte, der mit voller Kraft auf die Breitseite des Lloyd-Dampfers zusteuerte und diesen im nächsten Augenblick etwa in der Mitte durchschneiden mußte. Von den Passagieren, die auf Deck standen, schrien die Frauen und Kinder laut auf, und selbst die Männer konnten einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken. Der 3. Offizier, welcher auf der Kommandobrücke stand, während der Kapitän für kurze Zeit in seine Kajüte gegangen war, gab erst Befehl zum Stoppen der Maschine; der Kapitän kam nun heraufgestürzt und ordnete Vollampf an, so daß, da auch der englische Dampfer nach rechts auswich, die „Ems“ in einer Entfernung von etwa 20—25 Fuß an dem englischen Fahrzeug mit rasender Geschwindigkeit vorüberstieß. Ein donnerndes Hurrah ertönte aus dem Munde der Lloydpassagiere, als die Gefahr so glücklich überwunden war. Nach genauem Erkundigungen bei Augenzeugen des Vorfalls konnte man trotz des dichten Nebels von der „Ems“ aus die auf dem Deck des englischen Dampfers stehenden Leute klar unterscheiden, ein Beweis, wie gering die Entfernung der Schiffe von einander war. Ob das englische Fahrzeug ein Fracht- oder Passagierdampfer war, darüber gehen die Meinungen auseinander, da bei der allgemeinen Aufregung derartige Ermittlungen, nicht gemacht wurden, doch ist die Ansicht vorherrschend, daß auch der Engländer ein vollbesetzter Passagierdampfer war.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 3. bis 9. Mai.

Proklamirt: A. Stadt: Obersteuermann Herm. Heint. Fr. Samahn u. Anne Wilhelm. Clara Reiners hies., aus Elsfleth. Schriftf. Ernst Heint. Aug. Weichmann u. Kathinka Joh. Burchard. Lüker. Hofmusiker Heint. Karl Fr. Klapproth aus Alena a. Harz und Marie Kath. Aug. Meyer geb. Kandelhardt. Bahnarbeiter Heint. Ernst aus Brunschappel u. Anna Marg. Sophie Marie Cordes aus Luttum b. Verden. — B. Landgemeinde: Bauführer Georg Edwin Nowacki, Donn. u. Laura Luise Marie Vollenhagen hies. Köter u. Tischler Joh. Hilb. Ahlers, Egh. u. Math. Gesine Schwarting, Moorhausen. Anbauer-Haussohn Herm. Joh. Wintermann, Petersf. u. Mette Elisabeth Schroeder, Neufündende. Anbauer-Haussohn Heint. George Theilmann u. Math. Strohhof, Petersf. Arbeiter Aug. Gerh. Schumacher u. Dienstmagd Hel. Sophie Hobbie, Ofenerf. Hausm. Joh. Krummland, Wahnb. u. Joh. Cath. Stühr, Butteldorf (Altenhundert).

Getraut: A. Stadt: Wilh. Gottfr. Rob. Bierstedt, Lloydoff. zu Bremerh. u. Louise Cäcilie Math. Joh. Aug. Schwente. Herm. Brunken, Eisenbahnarbr. in Bürgerf. u. Fenna Voelken aus Leer. Lokomotivführergeh. Heint. Herm. Ernst Heuer, Rosenstr. und Anna Hel. Schönfeld aus Zwischenahn. Schneider Dieder. Gerh. Oltmanns, Wallstr. u. Anna Kath. Heuer aus Ebewecht. Johann Heint. Bunting, Apotheker in Westerst. u. Joh. Aug. Wilh. Carol. Struve. Dienstmann Joh. Ant. Gerh. Helms, Bürgerf. u. Henr. Karol. Friedr. Joh. Frischting. Malergeh. Karl Heint. Janissen, Gerberh. u. Charl. Ehmen aus Widdels (Ostfriesl.). Schuhmacher Fr. Everhards Meyer, Humboldtstr. und Harnte Heinrichs Janßen aus Uwerdum (Ostfriesl.) Arbeiter Wilh. Ant. Jndorf, Alexanderstr. u. Herm. Hel. Kath. Bruns aus Bornhorst. Lokomotivführergeh. Elm. Fr. Heint. Lünig, Alexanderstr. u. Franziska Kath. Sophie Hepp aus Osternb. Bahnarbeiter Gerh. Fr. Christ. Schröder, Bürgerf. u. Anna Marg. Speckmann aus Wardenburg. — B. Landgemeinde: Bäckermeister Ludwig Fr. Heint. Binzer hies. u. Sophie Kath. Walter, Donn. Schlangearbeiter Joh. Hinr. Hilgen u. Henrike Gesine Elise Winter, Jpweg. Köter Joh. Heint. Vulge u. Abele Gerh. Hothhus, Ofenerf. Dienstknecht Gerh. Wilh. Hövelmeyer u. Mette Kath. Hofkamp, Metzend. Kutscher Gerh. Heint. Mumme und Anna Janßen, Ev.

Geboren u. getauft: A. Stadt: Unehel. Kn. Marie Christ. Carol., Anna Hel. Alma u. Carla Meta Joh. Aug. Fülle, Milchstr. Erna Fried. Marie Marg. Am. Gräper, 2. Dobbenstr. Paul Ernst Aug. Bartels, Alex. str. Auguste Marie Friedr. Baumann, Gerberh. Emil Heint. Wilh. Anken, Bürgereichstr. Schulz, todgeb. M., Wilhelmstr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hermine Cording, Nadorst, mit Adolf Wiemeffel, Oldenburg. Elly Eilers mit Heinrich Neumüller, Oldenburg. Marie Carstens, Oberlethe, mit Gerhard Barelman, Wardenburg. Gesine Claussen mit Gerhard Bruns, Hatten.

Geboren: C. Schreiber, Oldenburg, ein Sohn. F. Gloystein, Huntebrück, ein Sohn.

Gestorben: Wittwe Uker, Oldenburg. Wittwe Lampe, Elsfleth. Frau Christine Plate, Osterburg. Herr L. A. Weiß, Westerstede. Frau Wilms, Dvelgönne. Amanda Kneehans, Burhave.

Schiffs-Nachrichten.

14. Mai. Angek.: P. Küper, Nordenham. — Abgeg.: D. Terfehn, Bremerhaven, G. Hashagen, Großenfel, G. Bahlmann, Bremerhaven, G. Hansmann, Begefac. — Angek.: C. Müller, Brake.

Briefkasten.

—s Wenn Sie nichts näheres mittheilen können, wer bei dieser angeblichen Rafferei theilhaftig war, läßt sich darüber nichts berichten. — Es kommen gar viele Fremde am Sonntag nach Zwischenahn.

Marktbericht

vom 15. Mai 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 05	Kartoffeln, 25 Liter	1 —
do. (Markt) "	1 15	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch "	— 50	Stedrüben, per Stück	—
Schweinefleisch "	— 55	Wurzeln, a Bund	— 70
Hammelfleisch "	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 20
Kalbstecknüttern "	— 25	Schalotten, per Liter	— 30
Klomen "	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger. "	— 70	do. rother, "	—
do. frisch "	— 55	Blumenkohl, "	— 50
Speck, frisch "	— 55	Spikohl, "	—
do. geräuchert "	— 65	Salat, 3 Köpfe	— 45
Netzwurst, ger. "	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch "	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 50	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Gähner, a Stück	— 1 10	Vickbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg.	— 50
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apffel 3 Kochen, 25 L.	—
do. wilde "	—	Gurken, a St.	— 50
Krammetzsvogel "	—	Torf, 20 Hl.	— 6 —
Gasen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	12 —

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücks-Anzeige** von **Samuel Hecker senr.** in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank Oldenburg, den 15. Mai 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,45	108,—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,95	104,50
3 1/2 pCt. Oldenb. Consoles	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/2 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	—,—
3 1/2 pCt. do.	100,25	—,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,30	102,85
4 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	136,20	137,—
3 pCt. Gutin-Lübeder-Priorit.-Obligationen	103,—	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	104,10	104,60
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	102,95	103,50
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	102,45	103,—
3 pCt. Baden-Wadener Stadt-Anleihe	92,95	93,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—,—	—,—
3 1/2 pCt. do. do.	104,70	105,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	97,50	98,05
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,60	98,30
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	93,50	94,05
4 pCt. Sardin. Eisen.-Prioritäten, garantirt	89,95	90,50
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/2 % höher.)	59,80	60,25
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	101,30	101,85
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97,40	97,95
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	102,20	102,75
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	103,—	103,55
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,50	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	99,15	99,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	—,—	101,—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	—,—	—,—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105.	103,50	—,—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlb. 102	—,—	101,25
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)	—,—	—,—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	136,—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—,—	128,75
Warpspinnerei-Stamm-Actien Stücke a 1000 Mt. (franco Zins)	—,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,20	170,—
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,41	20,51
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,88	—

An der Berliner Börse notirten gestern Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien Oldenb. Glashütten-Actien (Augustsehn) 138.— % bez. G. Oldenb. Versicher.-Ges.-Actien per Stück 1040 Mt. B. Discant der Deutschen Reichsbank 3 pCt.

Anzeigen.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarmer, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekanteten Spezialisten **Theodor Konekty in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines Bandwurms, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang mubel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bes zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im Aft, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende jaugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geschickter aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeit zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.



Hamburger Engroslager.

Leopold Moses & Co.,

Oldenburg, Langestraße 65.

Corsetten

in großer Auswahl, untadelhaftem Sitz, beste Qualität und billigen Preisen.

Baumwollene Strümpfe für Damen u. Kinder.

Herrensocken und Unterziehzeuge.

Handschuhe

in Seide, Zwirn, Fil de Perse u. Glacé

zu den billigsten Preisen in großer Auswahl.

Besatzartikel jeglicher Art

Prima Futterartikel, prima Nähutensilien.

Hochachtungsvoll

Leopold Moses & Co.

Oldenburgischer Bezirksverein des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit zu einer Generalversammlung auf Donnerstag, den 16. Mai d. J., Abends 7 Uhr, in der Herberge zur Heimath,

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme und Feststellung des Berichtes des Vorstandes.
2. Berathung über die fernere Thätigkeit des Vereins.
3. Wahl des Vorstandes.

Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Dr. Prof. R. Virchow, Berlin,
- „ von Gietl, München (+),
- „ Reclam, Leipzig (+),
- „ v. Nussbaum, München,
- „ Hertz, Amsterdam,
- „ v. Koryzinski, Krakau,
- „ Brandt, Klausenburg.



- Dr. Prof. v. Frerichs, Berlin (+),
- „ v. Seanzoni, Würzburg,
- „ C. Witt, Copenhagen,
- „ Zdekauer, St. Petersburg,
- „ Soederstadt, Kasan,
- „ Lambl, Warschau,
- „ Forster, Birmingham.

bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägen Stuhlgang, habituelle Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit käuflicher ähnllicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gewandungs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Stammspruch Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Oldenburg. Herr Hofbaumeister G. Schnitger jetzt zu Berlin läßt am Donnerstag, d. 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr an,

auf dem Grundstücke Ecke der Lindenallee und Moonsstraße folgende Gegenstände, als:

- 1 hölz. Schuppen, 7 Thüren, 1 eis. Ofen, 2 Pumpen, 7 Fenster, 1 Schlitzen, diverse leere Cementfäcke, 1 Roakforb, 32 glasirte Thonröhren, 20 Ctm. weit, Anker und Bolzen, eine Parthie Thonfliesen, Bretter und Balkenholz, 1 Filtrirfaß, große Kartoffeln n. Sandkiste, sowie verschiedene sonstige Sachen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung durch mich verkaufen.

G. Lübben, Rechnungsführ.

Tapeten.

Rouleaux, Gardinenbogen und Nozetten. Große Auswahl in den neuesten Mustern zu billigen Preisen empfiehlt

Wilh. Möller,

Osternburga, Cloppenburgstraße 70.

J. H. Bruns, Elisenstraße 3,

empfiehlt in großer Auswahl alle Sorten Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten zu ganz soliden aber festen Preisen.

Anfertigung nach Maß unter Garantie. Reparaturen prompt und sauber.

12 Gründe

gegen das Altersversorgungs-Gesetz.

Von dieser Separat-Ausgabe, welche in treffender Weise das Wesen des Altersversorgungs-Gesetzes beleuchtet, sind noch Exemplare vorrätig und können à Stück 5 Pf. bezogen werden bei der „Expedition dieses Blattes.“



Reiners Fischhandlung.

Frischen Lachs, Steinbutt, Lachsbutter, Seezungen, große u. kleine Schollen u. Schellfisch. Frisch geräucherter Störkaviar, Maifisch, Schellfisch, u. Buttermännchen, neue Caviar, frische Granat.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Immobilienverkauf.

Oldenburg. Die Erben der verstorbenen Ehefrau des weil. Postchaffners Mammen Heeren Johannsen hieselbst, lassen am

Freitag, den 28. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichts, Abth. I. hieselbst

die ihnen gemeinschaftlich gehörige, an der Lindenstraße und Milchstraße belegene Besizung, bestehend aus Wohnhaus und 39 qMtr. großen Garten,

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen.

Der Garten würde sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu Bauplätzen eignen.

Die Verkaufsbedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht offen und ist derselbe zur Ertheilung weiterer Auskunft bereit.

Joh. Claussen, Rechnungsführ.,
Kleine Kirchenstraße 7.

Hauptgewinn event. 500000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher 9 Millionen 537,055 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste ist ev. 500,000 Mark, Prämie 300,000 Mark	26 Gewinne a 10,000 Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark	56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark	106 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark	203 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark	612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark	888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark	30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark	127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark	30970 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark	7986 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark	9054 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark	im Ganzen 50,200 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1ster Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der 5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark,
das halbe Originalloos nur 3 Mark,
das viertel Originalloos nur 1 Mark 50 Pf.,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmenden erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

22. Mai d. J.

vertrauensvoll an
Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Vermittlungs- u. Auskunftsbureau von Dieder. Grube, prakt. Buchhalter, Oldenburg, Bleicherstr. 1. Speciell f. Commis u. Handlungslehrlinge.

Frisches junges Rostfleisch empfiehlt J. Spidermann, Kurwickstr. 26.

„Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Bankhauses Mindus & Marienthal in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.“

Beilage

zu Nr. 326 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. Mai 1889.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Ich nenne es nicht gerade gewissenhaft, Anderer Geheimnisse zu verrathen!“ — „Weil Sie nicht Eleanore sind!“ — „Und Ihr Onkel sah Ihre Verlobung wirklich nicht mit günstigen Augen an?“ — „Günstig? Sagte ich Ihnen nicht, er würde mir nie erlauben, einen Engländer zu heirathen? Er sagte, lieber sähe er mich begraben!“ — „Und Sie gaben nach, ohne Kampf? Sie ließen dem harten, grausamen Manne seinen Willen?“ — Sie warf mir einen unbeschreiblich bedeutungsvollen Blick zu: „Ich gehorchte ihm, weil er befahl!“ — „Und schickten Mr. Clavering fort, nachdem Sie ihm Ihr Wort gegeben hatten, sein Weib werden zu wollen?“ — „Weil ich ihm mein Wort nicht halten konnte!“ — „So haben Sie sich entschlossen, ihn nicht zu heirathen?“ — „Mein Onkel würde Ihnen sagen, ich hätte mich entschlossen, völlig seinen Wünschen zu gehorchen,“ antwortete sie mit spottvoller Bitterkeit. „Ich selbst sage Ihnen und auch nur Ihnen, liebe, alte Märchentante, ich habe ihn fortgeschickt, doch nicht ohne Hoffnung! Er will auf mich warten!“ — Als sie mich an diesem Tage verließ, hatten wir Beide einen Plan für einen heimlichen Verkehr zwischen ihr und Mr. Clavering geschmiedet. Sie sollten Beide falsche Namen annehmen, sie den meinigen, er den eines Mr. Roy Robbins. So that ich den verhängnißvollen Schritt, der all diesen Kummer über mich gebracht hat. Indem ich der jungen Dame meinen Namen gab, um damit nach Belieben zu thun und zu unterzeichnen, was sie wollte, sagte ich mich von Allem los, was mir an Klugheit und Besonnenheit übrig geblieben war. Ich kopirte ihre Briefe und adressirte sie unter dem falschen, verabredeten Namen und stellte ihr diejenigen zu, welche sie von ihm empfing. Hannah war gewöhnlich das dazu verwendete Medium und ich vertraute sowohl ihrer Verschwiegenheit, wie ihrer Unfähigkeit, zu lesen, daß die an Mrs. Anny Welben gerichteten Briefe ihre eigentliche Bestimmung erreichten. Da bekam Mr. Clavering plötzlich die Nachricht, daß seine Mutter in England sehr krank sei und seine sofortige Rückkehr fordere. Bereit, dem Rufe zu folgen, aber ebenfalls von Furcht befeßt, daß er, einmal aus der Nähe einer so gefeierten Schönheit, wie Mary es war, wenig Aussicht habe, seinen Platz in ihrer Neigung zu behaupten, schrieb er an sie und bat sie, sich mit ihm heimlich trauen zu lassen, ehe er fortginge. „Mache mich zu Deinem Gatten“ schrieb er, „und ich will Deine Wünsche in allen Dingen erfüllen. Ohne die Gewißheit, daß Du mein bist, kann ich nicht gehen, selbst wenn meine Mutter ohne den Trost sterben sollte, ihrem einzigen Sohne das letzte Lebenswohl zu sagen!“ Sie war zufällig bei mir, als sie diesen Brief las, und ich werde nie vergessen, wie sie erschraf. Nach hartem Kampf erst schrieb sie ihm, sie wolle seiner Bitte willfahren, wenn er einwilligte, ihr die öffentliche Heirathsanzeige zu überlassen und ihr sogleich nach der Ceremonie Lebenswohl zu sagen, um sich ihr erst wieder nach erfolgter Veröffentlichung der Heirath, deren Zeitpunkt zu bestimmen in ihrem Ermessen stehen sollte, zu nähern. Die Antwort lautete: „Alles, wenn Du nur mein werden willst!“ Mir fiel jetzt die Aufgabe zu, diese Angelegenheit zu arrangiren, ohne daß die Parteien Gefahr liefen, entdeckt zu werden. Ich fand das sehr schwer, denn die Heirath mußte binnen drei Tagen geschehen. Auch durfte die Ceremonie nicht zu weit entfernt stattfinden, um die zur Hin- und Rückreise erforderliche Zeit zu erübrigen, ohne den Verdacht Eleanore's zu erregen, der um jeden Preis vermieden werden mußte. Mr. Leavenworth war kurz nach der anstehenden Entfernung Mr. Clavering's wieder auf Reisen gegangen. — F. war die einzige Stadt, die mir einfiel, welche beide Vorzüge der Entfernung und Erreichbarkeit vereinigte. Obgleich an der Eisenbahn gelegen, ist es doch nur ein unbedeutender Ort und hatte dazu einen ziemlich obskuren Mann als Geistlichen. Mary sollte sich zur festgesetzten Zeit unter dem Vorwand von ihrer Kousine beurlauben, sie habe mir versprochen, mich zu einer Freundin in der nächsten Stadt zu begleiten. Sie sollte dann in einem vorherbestellten Wagen hierherfahren, wo ich mich ihr anschließen wollte, um uns direkt nach dem Hause des Geistlichen in F. zu begeben. Rechtzeitig fand sie sich ein und hatte gerade ihren langen Mantel abgeworfen, um mir ihren Anzug zu zeigen, da hörten wir plötzlich gebieterisches Klopfen an der Hausthür. Ich hüllte sie eilig wieder in ihren Mantel und wollte schon hinausstürzen, als auf einmal Mary ausschrie: „Großer Gott, es ist Eleanore! Es ist Eleanore!“

„Hätte ein Blitzstrahl das Haus getroffen,“ setzte Mrs. Welben, unter der Allgewalt der Erinnerung tief

aufathmend, ihre Erzählung fort, „ich hätte nicht entsetzter sein können. „Was soll ich thun?“ fragte ich zitternd, aber schon hatte Mary sich gefaßt. — „Nuhig öffnen,“ sprach sie fast hart, „ich fürchte mich nicht vor Eleanore!“ — Ich that es voller Hast und Eleanore trat ein und auf Mary zu, auf derselben Stelle, wo Sie jetzt sitzt. — „Ich komme,“ sagte sie mit einem Ausdruck, in welchem sich Sanftmuth mit Energie paarten, „um Dich zu fragen, ob Du mir erlauben willst, Dich auf Deiner Fahrt heute Morgen zu begleiten?“ — Mary, auf anklagende, oder bittende Worte vorbereitet, wendete sich sorglos gegen den Spiegel. — „Es thut mir leid,“ sagte sie, aber der Wagen faßt nur zwei Personen, ich muß Dir Deinen Wunsch also abschlagen!“ — „Wir können einen größeren Wagen nehmen!“ wandte Eleanore ein. — „Aber ich wünsche Deine Gesellschaft nicht, Eleanore; wir wollen eine Vergnügungspartie machen und zwar so, wie wir uns dieselbe vorgenommen haben!“ — „Und Du willst mir nicht erlauben, Dich zu begleiten?“ — „Ich kann es nicht verhindern, daß Du in einem andern Wagen mir folgst!“ — Eleanore's Gesicht wurde noch ernster. — „Mary,“ sagte sie, „wir sind zusammen aufgewachsen. Ich bin Deine Schwester der Neigung, wenn auch nicht dem Blute nach und kann nicht mit ansehen, daß Du Dich auf dies Abenteuer begiebst, ohne eine andere Gefährtin als diese Frau. Das erlaubt mir weder mein Gewissen, noch die Liebe und Dankbarkeit gegen unsern abwesenden Onkel. Wenn Du gehst, wohin Du Dir vorgenommen hast, muß ich Dich begleiten. Also sage, ob es neben Dir als Deine Schwester oder hinter Dir als die gegen Deinen Willen Dir ausgezwungene Hüterin Deiner Ehre geschehen soll!“ — „Meiner Ehre?“ wiederholte Mary beherzt. — „Ja! Du willst mit Mr. Clavering zusammentreffen? Zwanzig Meilen von dem Hause entfernt?“ — „Nun wohl!“ — „Ist das klug und ehrenhaft, dann sind Klugheit und Ehrenhaftigkeit nicht die Tugenden, für welche sie zu halten mich gelehrt wurde!“ — Mary richtete sich auf. Wie eine zürnende Göttin stand sie da. — „Eleanore,“ rief sie, „ich gehe nach F., um mich mit Mr. Clavering trauen zu lassen. Willst Du mich noch begleiten?“ — „Ja!“ — Mit blitzenden Augen trat Mary vor ihre Kousine hin. — „Was beabsichtigt Du?“ rief sie. — „Zu bezeugen, daß die Heirath eine wirkliche ist, — zwischen Dich und die Schande zu treten, wenn die Verleumdung sich hervorwagen und ihre Rechtmäßigkeit antasten sollte!“ — Mary ließ ihre erhobene Hand sinken. — „Aber Du wirst dadurch in eine Welt voll Trug verwickelt, was Du hastest!“ — „Nicht mehr als jetzt!“ — „Mr. Clavering kehrt nicht mit mir zurück, Eleanore!“ — „Das dachte ich mir!“ — „Ich verlasse ihn sofort nach der Trauung. Er geht nach Europa, und ich kehre nach Hause zurück!“ — „Um worauf zu warten, Mary?“ — Mary wurde blutroth, sie antwortete: „Auf was jedes Mädchen unter diesen Umständen warten würde: darauf, daß sich in dem verhärteten Herzen ihres Verwandten mildere Gefühle regen!“ — Eleanore seufzte und nach kurzem Schweigen sank sie ihrer Kousine zu Füßen, ergriff ihre Hände und schluchzte flehentlich auf: „O, Mary, bedenke, was Du thust, bedenke die Folgen eines solchen Schrittes, ehe es zu spät ist! Eine auf Täuschung gegründete Ehe kann nie zum Glück führen! Die Liebe, die wahre Liebe hätte Dich entweder dazu geführt, sogleich zu entsagen, oder offen das Schicksal, das Du mit solcher Verbindung auf Dich ladest, zu tragen; nur die Leidenschaft erniedrigt sich zu Ausflüchten! Und Sie,“ wandte sie sich an mich, „wollen Sie das junge, mütterlose Mädchen, das, durch Laune getrieben, keinen moralischen Zwang anerkennt, den gewählten, dunklen Pfad betreten sehen, ohne ein Wort der Warnung oder der Bitte? Welche Entschuldigung werden Sie für Ihren Antheil an dem heutigen Ereigniß haben, wenn sie eintritt, niedergebeugt von Sorgen, welche diesem Betrug folgen müssen, zu Ihnen kommt?“ „Wahrscheinlich dieselbe Entschuldigung,“ unterbrach Mary sie kühl und gezwungen, „die Du haben wirst, wenn Dich der Onkel fragt, wie Du etwas so Schlimmes in seiner Abwesenheit geschehen lassen konntest, die Entschuldigung, daß sie nicht anders konnte, daß Mary ihren eigenen Weg gehen wollte und alle Anderen sich danach richten mußten!“ Es war, als würde ein eiskalter Luftstrom plötzlich in ein siedend heißes Zimmer geleitet. Eleanore schrak fast zurück. „Also kann Dich Nichts bewegen, von Deiner Absicht zu lassen?“ fragte sie mit zuckenden Lippen. Mary's einzige Antwort bestand in einem harten Lächeln und, Mr. Raymond, ich will Sie nicht mit meinen Gefühlen behelligen, aber das erste Mißtrauen in meine Klugheit erwachte in mir in diesem Augenblick. Klarer als Eleanore's Worte zeigte es mir die Stimmung, in welcher Mary auf ihrem Vorhaben bestand, und von momentaner Furcht erfüllt, wollte ich

sprechen, als mich Mary unterbrach: „Liebe Märchentante, geben Sie nicht zu, daß Sie erschreckt sind; ich will Nichts davon hören. Ich werde mein Wort halten und Henry Clavering heute heirathen, selbst wenn ich ihn nicht lieben sollte!“ fügte sie bitter hinzu. Und dann lächelte sie mich an, daß ich Alles vergaß, außer, daß sie zur Trauung gehen wollte, und ich befestigte mit zitternden Händen ihren Schleier, während sie, Eleanore fest anblickend, sagte: „Du hast Dich mehr für mein Schicksal interessiert, als ich je für Dich möglich gehalten hätte. Wirst Du den ganzen Weg über diese Sorge zur Schau tragen, oder darf ich hoffen, daß es mir vergönnt sein wird, in Frieden über diesen Schritt nachzusinnen, der Deiner Meinung nach so schreckliche Folgen auf mich laden wird?“ — „Wenn ich mit Dir gehe, geschieht es als Zeugin, als Nichts weiter! Meine Pflicht als Schwester habe ich gethan!“ — „Nun wohl,“ sagte Mary fast hastig, „Märchentante, der Wagen faßt nun einmal nur zwei Personen. Wenn Sie aber gut sind, sollen Sie die Erste sein, die mir gratulirt, sobald ich zurückkomme!“ Sie nahmen ihre Sitze im Wagen vor der Thür ein, fast ohne daß ich es merkte. — „Leben Sie wohl, Märchentante,“ rief Mary, mir mit der Hand winkend, noch zu, „wünschen Sie mir Glück zu meiner Fahrt!“ — Ich versuchte es, fand aber keine Worte; ich konnte nur wieder mit der Hand winken und stürzte dann schluchzend ins Haus. Ich weiß nicht, wie mir die Stunden vergingen, bis der Abend erschien und dann endlich Mary kam, wie sie es versprochen hatte. Sie war in ihren langen Mantel gehüllt. rauschende Tanzmusik vom Hotel her begleitete sie und übte solche phantastische Wirkung auf mein Gemüth aus, daß ich nicht überrascht war, als sie, den Mantel abwerfend, in blendend weißer Toilette, mit einer schneeweißen Rosenkrone auf dem Haupte vor mir stand. —

(Fortsetzung folgt.)

Die liebe Schwiegermama.

Eine Szene aus dem Berliner Schöffengericht.

„Wenn Du noch eine Mutter hast, so liebe ihr und sei zufrieden!“ Ja, son'e Jechter dhun ganz schöne schöne klingen, Herr Gerichtshof, wenn man nich mit mang is — aber id' sage nur man bloß so velle: hätte Jöthe oder Schiller, id' weß nich genau, wat for een großer Geist det Lied jemacht hat, nur eene blasse Ahnung von meine Schwiegermutter jehabt, er hätte det Lied nich zusammenjehichtet, — so velle steht bei mich bombenfest.“ — Auf diese Art begrüßte gestern der im Gerichtssaal der 86. Schöffengerichts-Abtheilung erschiene Virtualienhändler Thomas Wildmann das Richterkollegium, vor welchem er sich wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs zu verantworten hatte.

Vors.: „Angeklagter, sind Sie schon vorbestraft?“

Angekl.: „Ja id' bin schon so'n Stücker sechs mal uf de Anklagebank jestanden, aber immerzu wegen Gewerbeverhältnisse; wegen so wat, wie heute — da bin id' noch unschuldig.“

Vors.: „Wenn Sie so oft vor Gericht erschienen sind, sollten Sie auch wissen, daß man die Richter nicht mit einem so blöden Unsinn überfällt, mit welchem Sie vorhin gleich bei ihrem Eintritt, ohne um das Geringste gefragt zu sein, herausplakten.“

Angekl.: „Herr Richter, wenn Sie id' und id' Sie wäre, mir hätte et nich det Jeringste jewundert, wenn Sie noch stärker jeplagt hätten wie id'. Von wat det Herz voll is, jehet der Mund über, und wenn Sie meine Schwiegermutter haben dhäten, wären Sie schon längst unter de Erde oder unauffindbar ausjerissen.“

Vors.: „Sie scheinen ihrer Schwiegermutter wohl Alles aufbürden zu wollen, weswegen Sie heute angeklagt sind?“

Angekl.: „Noch velle mehr als det, lieber Herr Gerichtshof. — So'n Weib verjisset Genem det ganze Leben und macht Genem det Dasein zur Hölle. — O Jotte doch, Herr Gerichtshof, wenn Sie wüßten, wie meine Schwiegermutter jesotten is!“

Vors.: „Dies zu wissen haben wir kein großes Verlangen, wir wollen lieber zur Sache kommen. — Wie steht's, was haben Sie auf die Ihnen zugeschobene Anklage zu antworten?“

Angekl.: „Dat sie mich eben zueschoben wurde, wie Sie eben selbst so sphenial sagten, dat id' det aussessen solle, wat eene Andere injebrocht.“

Vors.: „Das ist keine Antwort auf meine Frage. Wenn Sie viele Umstände machen, lassen wir Ihre Vernehmung fallen und vernehmen die Hauptzeugin — Ihre Schwiegermutter!“

Angekl.: „Am Gottes willen nich! Herr Gerichtshof, wecken Sie nicht den brüllenden Löwen — o nee, sie is noch velle mehr wie een Löwe, sie is det Tigers

Zahn, der Allens zermalmt, was mang seine nächste Sejenb kommt. Lassen Sie mir lieber erzählen, Sie dhun damit Sich, Ihrer Familie und mich een jutet Werk, denn die Dlle, was meine Schwiegermutter is, redet Ihnen in fünf Minuten maufjodt, un Ihre Kinder sind dann alle Waisenkaben.“

Vors.: „Lassen Sie doch diese unnütze Rederei! Kommen Sie zur Sache, oder ich verzichte auf Sie und vernehme die Zeugin.“

Angell.: „Jut, Herr Gerichtshof, dann fang id an. Also, id dhat mich am 12. Januar mit meine liebe Frau verheirathen. Als id bei ihrer Mutter um ihr anjehalten, sagte mich die: Jut, Ihr sollt Euch haben, aber nur unter der Bedingung, dat Du — also id — mich allens uffagst, wat Du Schulden hast. Id kiefe de Dlle is schtille, der Dag der Hochzeit is da, Mina un id sind in de Kirche und uff Echandesamt als Mann und Frau jetraut, und uf de Hochzeitsbude wird schon jetantz, dat nur so der Boden wackeln dhut. Da kommt uf eenmal en kleiner Junge mit'n Zettelbrief an de Dhüre und läßt sich meine Schwiegermutter hinausrufen. Die liest's un wird wie een jesottener Krebs int ganze Gesicht roth — dann kommt sie uf mir zu und jiebt mich vor die Hochzeitsgäste eene Backpfeife, dat id floobte, Pfingsten und Ostern fällt uf eenen Dag. — Nun nimmt se meine Frau bei Seite, spricht mit sie — denn jehen Beede an de „Garberobe“, ziehen sich an un raus — aus der Bude — nach Hause. — Id scheite natürlich da wie een Waisentrabe un weef mich, wie det Alles jekommen, bis mich een Freund sagt, dat mein Kläubiger so jemein jewesen, und meiner Schwiegermutter von meinen Schulden jeschrieben. Nun war id wieder helle. Mit eener Droschke erster Jüte jag' id nu hin zu der ollen Ka — bei Jott, jekt hätt id halbe wat jesagt — un will mein Weib haben. Aber Kuchen, Herr Pastor! Thür und Fenster waren verriegelt, und um zu meiner Frau zu kommen, blieb mich jekt nicht anders übrig, als de Thüre einzuhauen. — So! Wie id nu drinne war un mit de jeballten Fäusten vor den Drachen sthand, da wurde se freilich een Bisfen ruhiger; id nehme mein Weib und jehle los, un seit die Zeit hab' id meine Schwiegermutter nicht wieder jesehen bis uf heute, wo se mir draußen uf den Korridor det Gesichte zerfragen wollte. So — nun haben Se de ganze Geschichte jehört, un wenn et Ihnen so jejangen wäre, Herr Gerichtshof, dat Se gleich die erschte Nacht Ihre Frau aus der Höhle des Deibels hätten reißen müssen, Se hätten ooch Allens kurz und kleene jeschlagen, jerade so wie id. — Nun haben Se eenen Bejriß von meine Schwiegermutter, un menn Sie mich nicht glooben, denn lassen Se se rin kommen, mich aber dhun Se den Jefallen un lassen mir bei de andere Thüre erst raus.“

Der Gerichtshof, welcher der genau mit dem polizeilichen Protokoll übereinstimmenden Aussage des Angeklagten vollen Glauben schenkte, verzichtete jedoch auf eine weitere Zeugenvernehmung, schloß die Beweisaufnahme und verurtheilte den Angeklagten, in Würdigung seiner damals leicht begreiflichen Erregung, zu einer Geldstrafe von 25 Mark.

Allerlei.

Ein sonderbarer Fall ist vorige Woche in Berlin in einer Sanitätswache des Nordens zur Behandlung gelangt. Es handelte sich um die abgebißene Nase eines hübschen 19-jährigen Mädchens, der unverehelichten Näherin Anna K. Dieselbe, bei ihren Eltern in der Invalidenstraße wohnend, war seit Jahresfrist mit einem jungen Schlosser verlobt; in letzter Zeit jedoch waltete zwischen den Beiden Unfriede, der durch die Eifersucht des Bräutigams hervorgerufen wurde. Gestern Abend gegen 7 Uhr fand der Schlosser seine Braut auf dem Hofe in eifriger Unterhandlung mit einem jungen Manne, von welchem sie sich, als sie ihren Bräutigam gewahrte, schnell verabschiedete. Arm in Arm, scheinbar in der größten Harmonie und Eintracht wanderte das Brautpaar die Treppe hinauf, als plötzlich auf dem Flur der 2. Etage ein durchdringendes Hülsegeschrei die Hausbewohner alarmierte, die, hinanseilend, die K. heftig schreiend und blutend vorfanden, während der Schlosser, in einer Ecke stehend, bitterlich weinte. Von dem laut schluchzenden Mädchen erfuhren nun die Hinzugekommenen, daß ihr Bräutigam ihr in zärtlicher Umarmung die Nase, wenigstens ein gut Theil derselben, abgebißen, während dieser wieder versicherte, daß ihn Eifersucht zu diesem halbwahnsinnigen Schritt getrieben. Die Versöhnung aber zwischen den Beiden fand erst in der Sanitätswache statt, nachdem der Arzt, der das corpus delicti wieder angenäht, versichert, daß die Schönheit Fräulein Annas keinen Schaden leiden würde. — Mit der Einladung zur Hochzeit, die in 14 Tagen stattfinden würde, entfernte sich das Pärchen aus der Sanitätswache.

— Durch eine Spiegelscheibe zu laufen. Dieser seltene Unfall passierte kürzlich einem etwas kurzichtigen älteren Herrn im Restaurant des Hotels „Leipziger Hof“. Während derselbe seine Beche beglich, hatte ein mit ihm dort sitzender Bekannter sich vom Plage erhoben und war voran auf die Straße gegangen, wofolbst er sich nun vor der mächtigen Spiegelfenstercheibe, welche bis zum Fußboden des Lokales reicht, postierte, um den Freund zu erwarten. Der Letztere entdeckte den auf der Straße Stehenden sofort, leider nicht aber die trennende Glasschicht und vermeinend, daß dieselbe in das Souterrain hinuntergelassen und die Passage frei sei, rannte er gerade in die Scheibe hinein. Mit vielfach zerschnittenem Gesicht und Kopf brach er, von Schreck und Schmerz völlig betäubt, zusammen und es blieb seinem Freunde nichts anderes übrig, als den Verletzten in eine Droschke nach der nächsten Sanitätswache zu schaffen.

— Die wandelnde Guirlande. Einen großen Auflauf verursachte Freitag Nachmittag auf dem Alexanderplatz in Berlin ein herkulisch gebauter Mann, der das Bild einer Guirlande darbot. Wie um die Säule der Kranz sich windet, so wanden sich um die Säulen valgo die Beine dieses Mannes, duftende Kränze und sie zogen sich über die Brust hinauf bis zum Kapitol, d. h. bis zum Kopf, der, wahrscheinlich um die Säulen der korinthischen Ordnung beizufügen, in duftigsten Ornamenten aller Arten prangte, indem der breitkämpige Hut des Mannes ganz mit Blumen bedeckt war. Dazu trug er einen Thyrsusstab, einen dicken Spazierstock, der einer vollkommenen Guirlande glich. Wie alles Duft und Blumen an dem Mann athmete, so auch sein Hund, eine mächtige Dogge, deren Leib ein großer Kranz umgürtete, während der Maulkorb mit Apfelsinen bespickt war. So wandelte er durch die Straßen, verfolgt von einer ob dieses Aufzuges ganz verwundern lachenden und johlenden Menschenhaare, die schnell lawinenartig anwuchs. Da gerieth der „Blumige“ an einen Schnitzmann. Der lachte nicht, sondern fragte in barschem Ton: „Was hat das zu bedeuten?“ Und der „Blumige“ antwortete, er wolle nach dem Viehhof hinaus, den preisgekrönten Dshen in die Stadt hinein zuführen. Dem Mann des Gesetzes wollte es aber nicht einleuchten, daß man wegen dieses, wenn auch bedeutsamen Ehrenamtes durch seinen Aufzug gleich ganze Straßen in Aufruhr versetzen müsse und forderte den Geschmückten auf, mit ihm nach der Wache zu „verduften“. Nachdem dort das Nationale des Mannes festgestellt worden war, um ihn wegen groben Unfugs später zur Verantwortung zu ziehen, wurde er entlassen. Seinen Blumen war übrigens auf der Wache kein Staubfädchen gekrümmt worden und in vollster Pracht trat er wieder heraus, um sich aber — in eine inzwischen herbeigeeilte verschlossene Droschke zu setzen und allem Volke sich erst gegen Abend wieder zu zeigen auf dem Viehwagen, neben dem gleich ihm geschmückten Preisdshen.

— Einen raffinierten Gaunerstreich beging ein Engländer in Paris. — Derselbe kaufte ein Haus, bezahlte aber nur 2000 Franks, 10 000 wollte er am 10. Mai bezahlen; er ließ es hierauf meubliren, was er ebenfalls im Mai zu bezahlen versprach. — Hierauf eröffnete er es als Hotel garni und da die Avenue in der Nähe Ausstellung war, hatte er bald Miether. — Darauf ließ er folgenden Zettel in den Zimmern anschlagen: „Ich warne meine Gäste vor Taschendieben, die sich in den Hotels einschleichen, indem sie sich als Reisende ausgeben. Ich büрге nur für die Werthsachen, die mir übergeben werden.“ In Folge dieser Warnung wurden ihm Juwelen und Geld

im Werthe von 30 000 Mk. anvertraut, mit welcher er plötzlich verschwand. Die Polizeimächte ihn aber ausfindig und übergab ihn dem Gericht.

Japanische Goldfäden, die neuerdings wegen ihres milden Glanzes mit Vorliebe zu feineren Stickeren verwendet werden, bestehen aus einer Seele von Seide oder Wolle und einer schraubenförmigen Umwicklung von feinem vergoldetem Papier. Der Papierstreifen ist nur 1—1½ mm breit und muß daher sehr sorgfältig aufgewickelt werden. Der so umhüllte Faden wird mit Laß getränkt und echt vergoldet. Gegenüber europäischen Goldfäden gewöhnlicher Art besitzt dieser Faden die Vorzüge größerer Biegsamkeit und feineren Glanzes. Er kommt darin den edlen mittelalterlichen Goldfäden gleich, deren Bereitung lange Zeit verloren war und erst neuerdings wieder durch eingehende mikroskopische Untersuchung ermittelt wurde.

— Ein unglücklicher König. Ueber das jekige Leben des Königs Otto von Bayern schreibt die Zeitung „Neu-Berlin“: Vor einem Jahre bestand die Lieblingsbeschäftigung des Königs darin, Gemüse zu schälen und einem ganz eigenthümlichen Sport sich hinzugeben. Der König stellte sich nämlich auf einer Wiese mit einer Windbüchse hinter einen großen Baum. Ueber die Wiese wurde dann hinter einander eine Anzahl eigens zu diesem Zweck geworbener Bauernburischen getrieben. Der König knallte natürlich mit seiner nur blind geladenen Büchse los und die Burischen, die er für Wild hielt, fielen „todt“ ins Gras. Heute vertreibt sich der König vorzugsweise mit Kartenspiel die Zeit. Am liebsten baut er Kartenhäuser, eine Kunst, in welcher er es zu großer Geschicklichkeit gebracht hat. Fällt einmal ein Haus zusammen, dann bricht er in lautes Weinen aus und klagt über seine Verfolger, die ihm nichts gönnten. Manchmal steht er auch stundenlang ununterbrochen am Fenster und starrt auf das Land hinaus, das ihm gehört und in dem er doch weniger Freude hat als sein geringster Unterthan. Dabei murmelt er in singendem Ton vor sich hin und nickt hinunter, als sähe er dort jemand. Jedensfalls handelt es sich um Wahngelbde. Die Fenster des Zimmers sind vergittert; seinen Wärtern bereitet der König keine Schwierigkeiten.

Litteratur.

Zwischen der Deutschen Verlagsanstalt (vormals Eduard Hallberger) und Geh. Hofrath Prof. Joseph Kürschner in Stuttgart haben seit Beginn dieses Jahres Unterhandlungen geschwebt, die dahin zielten, den letzteren als litterarischen Direktor und zugleich als Vorstandsmittglied für die deutsche Verlagsanstalt zu gewinnen. Nachdem sich am 4. April d. J. der Verwaltungsrath einstimmig für das Engagement des Prof. Kürschner entschlossen hat, ist am 20. d. J. zwischen diesem und der deutschen Verlagsanstalt ein bindender Vertrag zustande gekommen. Prof. Kürschner wird, abgesehen von seinen sonstigen ihm als Vorstandsmittglied obliegenden Verpflichtungen, in erster Linie der litterarischen und Künstlerwelt gegenüber die Deutsche Verlagsanstalt vertreten und zugleich als Herausgeber der Zeitschriften „Ueber Land und Meer“ (Folio- und Quart-Ausgabe), „Deutsche Roman-Bibliothek“, „Illustrirte Welt“, „Illustrirte Romane aller Nationen“, zeichnen. Prof. Kürschner wird übrigens seine im Erscheinen begriffenen Werke ganz in der bisherigen Weise fortsetzen und nur von der Redaktion von „Vom Fels zum Meer“ zurücktreten, die er seit dem Bestehen dieses Blattes leitete, und den Litteratur-Kalender vom nächsten Jahrgang ab im Selbstverlag erscheinen lassen.

Hillje & Köhne

**Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,**

ingros Tuchhandlung in detail

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.